

10. IV. 1917

776

Agostino Ghigi aus Siena, der Bankier und Vizekanzler des Papstes Julius II. der bekannteste, wenn auch bei weitem nicht der erfolgreichste. Von Italien verbreitete sich das Geschäft nach Frankreich und Süddeutschland, wo die Zucker und Weiser zweifach verdienten: sie ließen an Fremde und Feinde, und sorgten, was es kostete, zu sehr unerträglichen Wucherzinsen. Und wenn sie noch gelästert hätten! Demals entstand das böse Wort: daß man nicht durch Pfeffer, sondern durch Nichtpfeffer reich werde. Die Truppen Georgs von Brundsborg stellten einmal mitten während der Schlacht die Arbeit ein, weil ihr Vizekanzler dieses Sprichwort zu wörtlich genommen hatte und die Soldner ärger als gewöhnlich hungern ließ.

Man war damals mit erkappten Staatsknechten nicht zimperlich. Die Herren Titus Pomponius und Marcus Postumius wurden zum Tode verurteilt; sie entsagten sich der Vollstreckung durch die Schuld, aber ihre eingesetzten Vermögensgegenstände gab dem Staate einigermassen Genugthuung. Das mildere Recht, das dem betrügerischen Vizekanzler oder Preisstreiber den größten Teil seiner Beute läßt, bestand in jener rauhen Zeit noch nicht. Um was einer den Staat betrogen hatte, das mußte er wieder herausgeben. Mander reich geworden, Gauner wurde nicht erreicht; war er aber erwischt, so hieß es nicht reich.

Hatte früher vorwiegend der Grundbesitzer gegolten, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse, so verbreitete sich jetzt, mit der Umwandlung der umherziehenden Söldnertruppen in stehende Heere, immer mehr und mehr die Auffassung, daß es auf dem Umwege über den Kriegsvizekanzler zu reichen habe. In die Stelle der unmittelbaren Blindung durch die Söldner trat die mittelbare durch die Kriegsvizekanzler; statt des Söldners nahm der Steuerpächter dem Bürger und dem Bauern die Kriegskosten weg, um den Vizekanzler bezahlen zu können. Es ging in geordneten Formen ab, aber man kann nicht sagen, daß Bürger und Bauer dabei besser weggekommen seien.

Man konnte durch Ciceros Anklage die unerbittliche Ehre klassischer Unsterblichkeit zuteil wurde. Die Geschichte der Kriegsvizekanzler des Mittelalters ist in Dunkel gehüllt. Trotzdem darf aus manchen Einzelheiten der Kreuzzüge geschlossen werden, daß sich zumindest die Genueser und Venetianer diesem unheimlichen und eintügligeren Zweige des Kriegsgewerbes widmeten. Sie scheinen insbesondere als Heeder die Beste des Verkehrs am arg getrieben zu haben, ließen sich aber auch die den Kreuzfahrern unentbehrlichen Lebensmitteln über Gebühr bezahlen. Keinesfalls ist irgendwem zu bemerken, daß sich ihre Seelen in dieser großen Zeit aufschwingen hätten.

Ungeheure Vermögen entstanden. Gleich am Eingange dieser neuen Zeit stehen die Brüder Paris Duverney und Montmartel. Paris Duverney hat es vom Kellner und Bierbedienten als kühner Kriegsvizekanzler zu ungeheuren Reichtum und großer Macht gebracht. Kriegs- und Finanzminister gehorchten seinem Wink, der König hörte auf seinen Rat und schmeichelte ihm, wenn er ein Ansehen zu begehren hatte. Er gewann Einfluß und befestigte ihn schon schon auf moderne Art; er verstand es, die Töchter Ludwigs XV. und andere hohe Damen durch Aufmerksamkeiten aller Art und Geschenke für sich zu interessieren

Zu einem wirtschaftlichen Geschäftszweige großer Unternehmer wurde das Ziesern, als die Kriegsführung im Zeitalter der Renaissance zu einer Industrie auf industrieller Grundlage wurde. Caesar Borghia, dem die zeitgenössische Geschichte, die Magd der siegreichen angestammten Truppen so bitteres Unrecht tat, war auch in diesem Belange ungleich besser als seine Widersacher; gerecht gegen das niedere Volk und den gemeinen Soldaten, war er unerbittlich gegen ihre Ausbeuter. Betrübte Vizekanzler ließ er grausam hinrichten. Es gab eine ganze Reihe oberitalienischer Bankiers, die als Kommandanten der Condottieri reichen Gewinn einsteckten. Unter den Großunternehmern der Kriegsvizekanzler ist

Kriegsgewinner von einst.

Seitdem die Menschen einander todschlugen, um reicher und glücklicher zu werden, gibt es keinen Krieges, Freibeuter des allgemeinen Unglücks. Da sind zunächst die kleinen Seidenräuber, die man Marodeure nennt, nicht viel besser, als die Haszögel, die über dem Schlachtfeld kreisen. Der Marodeur legt sein Leben ein — erwischt, wird er in kurzen Prozeß aufgehängt — um den Gefallenen die Lärchen zu leeren und den Ring vom Finger zu ziehen. Dann gibt es die Großunternehmer des Plünderens. Auch sie kennt man, soweit unser geschichtliches Wissen zurückreicht. Schon im zweiten Punischen Kriege, so erzählt Bloch in seiner Geschichte der sozialen Kämpfe im alten Rom, spielte ein Armeevizekanzlerprozeß skandalösester Art. Zwei Kapitalisten, Titus Pomponius und Marcus Postumius, hatten die Verpflegung des römischen Heeres in Spanien übernommen, und zwar auf Borg. Das galt als ein außerordentlich patriotisches Opfer — man sieht, daß schon damals Armeevizekanzler die Patriotismus umzubringen gewannen den Vorteil des Patriotismus auf sich nehmen mußte. — und man fand es deshalb ganz begrifflich, daß der Staat die Gefahren der Seefahrt auf sich nehmen mußte. Er war, wie gewöhnlich und wie natürlich, etwas weniger gerieben als die Vizekanzler; es mag auch wohl mancher Legionartribun oder Centurio den Verführungskünsten gewandter Unternehmer gegenüber nicht stark genug gewesen sein. Diese behuden ihre Schiffe mit wertvollen Ballast und ließen sie dann auf offenem Meere andöhrren und verzeihen, ein Spiel, das sie zwei Jahre lang fortsetzten, bis die Volkstribune, die wir uns wohl als eine Vereinigung von öffentlichen Meinung und Staatsanwaltschaft vorstellen müssen, endlich den Schwindel entdackte und entlagte. Eine gedruckte öffentliche Meinung gab es noch nicht, sie konnte also weder gefasst noch unterdrückt werden; die Schuldigen suchten deshalb das Strafverfahren mittels einer bewaffneten Bande